

Dumme Briefe.

III.

Von Y.

Vor wenigen Tagen spielte uns Jemand ein Blüchlein in die Hände, welches den Titel führt: „Ustava turnirske družbe ljublanske“, auf gut deutsch: Verfassung „des Laibacher Turniervereines.“ Was für Gedanken uns nach Durchlesung dieses imposanten Titels beschlichen haben, könnten die verehrten Leser des „Triglav“ wohl selbst sehr leicht errathen; wir wollen sie jedoch dieser, wenn auch kleinen Mühe überheben und dieselben als einen kleinen Beitrag zur Geschichte unserer Tage im „Triglav“ zum ewigen Andenken niederlegen. Wir fühlten uns plötzlich in das Zeitalter der Turniere versetzt, welche wir bisher nur aus Beschreibungen kannten. Welche Freude wurde daher in unserm Herzen durch die Ankündigung nachgerufen, daß in Laibach ein Turnierverein offenbar zu dem Zwecke gebildet wurde, um dessen glücklichen Bewohnern die mittelalterlichen Turnierspiele liebhaft vor die Augen zu führen. Diese Freude trübte uns jedoch die Erwägung, wie in unserer kleinen Hauptstadt, wo man bereits so manches, was noch gar nicht gedacht wurde, als Thatsache ausposaunet, der entstandene Turnierverein sich im Stillen bilden, konstituiren und mit gedruckten slovenischen Statuten vor die Welt habe treten können, ohne daß wir einen Laut davon früher vernommen hätten. An die Unwahrscheinlichkeit der Annahme eines solchen Vereines ließ uns die offene Thatsache glauben, daß derselbe bisher noch kein Lebenszeichen von sich gegeben habe. Wir hatten somit nichts Eiligeres zu thun, als uns nach dem Jahre, von welchem der Druck der genannten Ustava sich datiere, umzusehen. Zu unserm Leidwesen fanden wir auf der Broschüre die Jahreszahl des Druckes nicht. Dies führte uns zur Vermuthung, dieser Turnierverein sei erst in der Bildung begriffen und die genannte „Ustava“ nur ein als Manuscript gedruckter Entwurf, worüber die Männer der mittelalterlichen Bildung berathen wollen, bevor sie damit vor die Deffentlichkeit mit der Einladung zum Beitritte in denselben treten. Ehe wir uns jedoch dieser Vermuthung ganz hingaben, schauten wir uns noch nach den jedem Druckwerke nothwendigen Formlichkeiten um, wir meinen den Druckort, Buchdrucker und Verleger. Und da fanden wir auf der letzten Seite unter dem Striche folgende zwei mit Petit-Lettern gedruckte Zeilen: „Natisnila Nema z. Kleinmayer & F. Bamberg v Ljubljani. Založila ljubljanska turnirska družba.“ Die verehrten Leser wollen uns die Uebersetzung dieser leichtverständlichen Zeilen freundlichst erlassen, wir aber gestehen, daß uns dieselben die gehegte Vermuthung nicht erschütterten. Da fielen uns zwei mit fetten Lettern gedruckte Zeilen auf, die also lauten: „št. 1551/p. Poterjano! Od c. k. deželnega predsedništva v Ljubljani 25. dan Septem-

bra leta 1863. Schloissnig l. r.“, deutsch: „Z. 1551/p. Genehmiget! Vom k. k. Landespräsidium in Laibach am 25. September 1863.“ Erst diese Zeilen namentlich der 25. September 1863 verbreiteten uns Licht über diese Broschüre. Es war uns nämlich erinnerlich, daß unter diesem Datum zwei Turn-Vereine in Laibach genehmiget wurden. Wir kamen sonach zur weitem Vermuthung, es dürfte diese Broschüre die Statuten des am selben Tage genehmigten Laibacher (?) Turnvereines enthalten. Ist dies der Fall, kalkulirten wir, so wird es uns denn wohl aus dem Inhalte der besagten Broschüre klar werden. Mit großer Neugierde gingen wir demnach sogleich an die Lesung der 20 S. S. enthaltenden Broschüre, deren erster wörtlich also lautet: „Namen turnirske družbe je: priložnost za spodbudanje ino navod pravilnega telesnega urjenja.“ — Ins deutsche richtig übersetzt: „Der Zweck des Turniervereines ist: die Gelegenheit zur Aneiferung und die Anleitung zu einer regelmäßigen Leibesübung.“ — Wie köstlich nimmt sich gleich dieser S. aus! — was dürfte erst kommen! dachten wir. Der Ausdruck „telesnega urjenja“ belehrte uns jedoch vollkommen, daß wir die Statuten eines Turn- und nicht eines Turniervereines in Händen haben.

Hätte der ruhmvolle Uebersetzer nur einige Zeilen im Wolfischen Wörterbuche höher geschaut, so hätte er unzweifelhaft den wahren slovenischen Ausdruck dafür gefunden.

Um den verehrten Lesern zu zeigen, in welcher Sprache uns die Statuten des sogenannten „Laibacher Turniervereines“ gereicht worden, lassen wir den 2. §. wörtlich abdrucken; derselbe lautet, wie folgt: „Vstop v družbo je le osebm moškega spola neobrečenega imena po spolnjenemu 18. letu dopušen, ako ni kak poseben zaderžek o pristopa. — Deleštvo pri vadbah pripusti turnirski zbor mladencem tudi z nespolujenem 18. letom, ako prostor na turnejišči (?) pripusti, in dosti oseb za kazanje nauka telovadbe družba ima o napovedu stavov, v kateri (aberhnikov), učenikov in gospodarjev.“ Man wird vielleicht erwarten, daß wir diesen §. deutsch wieder geben. Allein dies können wir nicht aus dem einfachen Grunde, weil wir ihn selbst nicht verstehen. Dieser Ausspruch wird manchen sonderbar klingen, namentlich bei dem Umstande, daß der citirte §. wirklich kein Wort enthält, welches an die bekannte „kranjska špraha“ erinnerte, allein wie ein bekannter Mensch durch Anlegung gewisser Kleidungsstücke sich unkenntlich machen kann, so ist es dem Verfasser vortrefflich gelungen, den ihm deutsch vorschwebenden Sinn dieses §. durch die Einkleidung in wahrhaft slovenische Worte ganz unverständlich zu machen. — Doch, vielleicht ist dem Verfasser dieser Broschüre nur dieser Satz so mißlungen? Wir wollen nur noch einen §. zum Exempel vorführen. Der 8. §. lautet wörtlich: „Opravila družbe bodo opravljene (risum teneatis amici!): a) od glavnega shoda; b) od turnirskega zbora.

Fenilleton.

Johann Weikhard Freiherr von Valvasor.

Geschildert durch P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

Nachdem ihm — wie wir eben gehört — von anderer Seite in seinem großen Unternehmen so wenig Unterstützung geworden, mußte er selbst überall zur Stelle sein, wo es etwas Merk- und Denkwürdiges zu erforschen und zu bewahren gab. Er reiste bei 30 Mal durch den Pfälzer Boden. Vorzüglich waren es die zahlreichen Grotten und Seen Unter- und Innerkrains, die er alle selbst besuchte und erforschte. Am Urainersee in Unterkrain (bei Tarischendorf, am Flusse Meyring — auch Mirna genannt —) stieg er auf die Felsen und sah bei Fackelschein in den im Berg befindlichen See. Dergleichen untersuchte er den See bei Kumpale (bei Podpeč in der Nähe Gutenfelds). Auf Seite 235 des I. Bandes der „Chronik“ sehen wir die Abbildung, wie er seine Reisen zu machen pflegte, zu Pferd, begleitet von einem Diener und einem Hunde; dies Thier ist hier bellend dargestellt, weil sich eben die Reisenden vor dem „wie eine Kirche gewölbten Felsen“ bei Kofstel befinden, von dem ein schönes starkes Echo zurück erschallt. — In der nun weltberühmten „Abelsberger Grotte“ war Valvasor — wie er sagt — so weit vorgedrungen, als keiner vor ihm, hindurch — schreibt er — ist jedoch noch niemand gekommen; in die Kleinhäusler-Grotte (bei Planina) hat er sich nur $\frac{1}{4}$ Meile hineinbegeben; in die von Lueg war ihm nicht möglich, über eine Meile weit vorzudringen. — Das Quecksilberbergwerk Idria durchstieg er in seinen Hauptschachten St. Achatii und St. Barbara, nach welchen Besuchen und den von den Werksbeamten eingesendeten Berichten er sofort seine Beschreibung davon machte (I, p. 410 ff.), wo er auch einen nicht uninteressanten Bergwerksreim über die Entdeckung von Idria mittheilt.

Ueber den wegen seines plötzlichen Verschwindens und Wiedererscheinens

merkwürdigen Zirknitzersee, den schon Torquato Tasso besungen, sagt er, daß in Betreff seiner noch manches werde zu erforschen sein*), aber er habe viel geforscht und untersucht, mehr als Alle, die bisher über ihn geschrieben; er hat ihn auch selbst gezeichnet. Seine besondere Aufmerksamkeit erregten auch die in Unterkrain, besonders in der Gottschee, häufigen Eisgrotten, die er alle genau untersuchte. Bei diesen Besuchen der Grotten und Höhlen gieng unser Forscher nicht oberflächlich zu Werke; er war vielmehr stets bestrebt, so weit und tief in dieselben vorzudringen, wie noch keiner vor ihm, weshalb er es auch nicht scheute, sich in halbrecherischer Weise hineinzuwagen, auf den „stygischen Gewässern“ auf einem Seelentränker allein zu fahren, oder sich an Stricken in noch unbekannt Tiefen hinabzulassen!

Wie Valvasor das schöne Krain forschend durchzog, so that er dies nicht vielleicht in einseitiger Richtung als Topograph, Archäolog und Historiker, nein, der allseitig gebildete Gelehrte zog immer alle Momente des sich hier in noch unberührter Frische und Fülle bietenden Den- und Wissenswürdigem aus allen Gebieten in den Kreis seiner Betrachtungen. So ist es bald der Mineralog, bald der Deconom, dann wieder der Techniker, dem wir begegnen. In letzterer Eigenschaft lernen wir in ihm den vorzüglichsten Praktikus kennen, aus der Stelle nämlich, wo er uns seinen Plan bewahrt, den zwischen Krain und Kärnten liegenden Loibl-Berg zu durchstechen. Wir lesen nämlich in der Chronik (I, 170), daß er (vor etlich wenig Jahren) ein Loch durch den Berg brechen wollte, das bei St. Anna hinein- und bei St. Leonhart hinausgehen sollte; aber die eintretende Pest hinderte das Unternehmen. Er verlangte vom Kaiser nur einen ewigen Zoll nebst einiger Beihilfe. „Die (jetzige) Straße (über

*) Ein Jahrhundert später schrieb Franz von Steinberg, der in der Nähe des Sees wohnte, ein Buch: Gründliche Nachricht von dem in Inner-Krain gelegenen Zirknitzer-See etc. Wie nämlich in einem Jahre der An- und Ablauf in diesen See geschieht: auch jährlich in selbem gefisset, gejaget, gesäet und eingearbetet, Heu und Streu eingebracht, wie auch von den darauf Wohnenden die Deconomie besorgt werden könne. Anno 1758. Laibach bei A. G. Reichardt Wittve, in 4^o, mit vielen Abbildungen. Diese Schrift erschien dann 1761 in Grafen Haag in franz. Uebersetzung.

Anstatt diesen S. ins Deutsche überfetzt zu geben, versichern wir unsern Lesern, daß die erwähnte „Ustava“ außer den syntaktischen Fehlern, welche hier und da den Sinn in Unsinn verkehren, auch von so vielen groben grammatikalischen Fehlern stroht, daß die slovenische Sprache derselben nicht einmal eines Normalerschülers von Laibach würdig wäre. Unwillkürlich drängte sich uns dabei aus leicht erklärlichen Gründen die Frage auf, wer denn der Verfasser dieser Broschüre sein möge. Zu diesem Ende hielten wir in der Stadt eine Umfrage, und erhielten zur Antwort, daß der Uebersetzer des deutschen Originaltextes ein „gewiegter“ (!) Slovene sei, welcher sich hierbei der Mithilfe eines als „Sprachgenie“ bekannten Nichtslovenen bediente. Wir gratulieren den Herren zu diesem Ruhme, und wünschen ihnen Glück zum erstaunlichen Fortschritte in der slovenischen Landessprache. Sollte dies die slovenische Sprache sein, dann wäre es uns erklärlich, wenn der slovenische Landmann kein Begehren hätte, daß slovenisch amtirt werden möge. Im gegebenen Falle müßte es ihm ganz gleichgültig sein, ob die deutsche, französische oder spanische Sprache in Schule und Amt eingeführt wäre, da er keine derselben versteht. Soll die Sprache dieser Broschüre die slovenische Schriftsprache sein, dann müssen wir dagegen im Namen der slavischen Nation, der wir angehören, feierlichen Protest erheben.

Noch seien uns einige mit unserer Broschüre im engsten Zusammenhange stehende Reflexionen gestattet.

Der sein sollende „Laibacher Turnierverein“ dieser Broschüre, der jedoch nur ein Turnverein ist, nennt sich zum Unterschiebe anderer derlei Vereine „Laibacher (?) Turnverein“. Will man mit dem Worte „Laibacher“ nur den Ort bezeichnen, wo derselbe besteht, so hätten wir dagegen nichts einzumenden, wenn in Laibach nicht noch ein anderer Turnverein (južni Sokol) bestände, der somit im nämlichen Sinne auch „Laibacher“ Turnverein ist. Demnach ist obige Bezeichnung zu unfaßend, und nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten hätte der genannte Verein zur Vermeidung jeder Zweideutigkeit einen präciseren Namen annehmen sollen, etwa den eines „Laibacher deutschen Turnvereins“. Wollte man aber mit obiger Bezeichnung sagen, dieser Verein gehöre der Nation an, die zum größten Theile die Stadt Laibach, welche trotz allen Widerstrebens eine Slovenenstadt ist und bleiben wird, bewohnt, dann müssen wir im Namen der slovenischen Bewohner Laibachs und im Hinblick auf diese „Ustava“, die in einer Sprache geschrieben ist, welche von Slovenen nicht verstanden wird, auch zur Wahrung der Ehre derselben dagegen feierlich protestiren. Daß dieser Verein mit der slavischen Nation nichts zu thun hat, geht aus dem weitem Umstande hervor, daß derselbe überall, wo er unter der slovenischen Landesbevölkerung sich zeigte, als ein Fremder betrachtet wurde, obgleich er auch slovenische Lieder hier und dort gesungen haben soll. Nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten hätte sich der gedachte Verein die Uebersetzung seiner Statuten in die sein sollende slovenische Sprache wohl ersparen können, da dieselben von Slovenen nicht verstanden werden, daher auch niemanden anziehen können.

Zum Schluß wollen wir dem Uebersetzer entgegen, das uns da über dort könnte gemacht werden, es sei nicht der Mühe werth gewesen, über eine so kleine und unwichtige Broschüre so viele Worte zu machen. Daß diese Broschüre klein sei, gestehen wir, allein ob ihrer Kleinheit hätten wir sie keiner Sylbe gewürdigt; daß sie unwichtig wäre, geben wir keineswegs zu und dies aus dem einfachen Grunde, weil diese Broschüre den evidenten Beweis liefert, daß es unbedingt nöthig ist, die slovenische Sprache gründlich und schulmäßig zu lernen, und daß es nicht hinreicht sich mit dem wenigsten zu begnügen, was man von seiner Amme und am Markte erlernt, will man nämlich nicht bei sich ergebender Gelegenheit trotz des ausgezeichneten

Wörterbuch's einen Unsinn in seiner Muttersprache schreiben! — Ueber diese Broschüre berichten und „satyram non scribere“ ist aber wahrlich schwer — sehr schwer. Damit schließen wir.

Politische Revue.

Die Abreise des Grafen Bloome nach Gastein, welche am 8. d. Abends erfolgte, soll dadurch verzögert worden sein, daß derselbe ein Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers an den König von Preußen mitzunehmen hatte. Dasselbe ist dem Vernehmen nach eine Antwort auf ein erst kürzlich eingetroffenes autographes Schreiben des Königs Wilhelm. Der Inhalt beider Schreiben ist natürlich Geheimniß, doch lassen die in Folge derselben getroffenen Anordnungen schließen, daß der König von Preußen selbst den Wunsch aussprach, mit unserm Monarchen eine Zusammenkunft zu haben.

Se. Majestät der Kaiser wurde den 12. August in Salzburg erwartet und reiste am Sonntag von dort nach Gastein. Der König von Preußen hat sich bei der Genssenjagd ein Auge verletzt und wird heute Dienstag Gastein verlassen.

Die „Wiener Abendpost“ vom 12. d. schreibt: Auf Anordnung des Kaisers steht zur Herstellung einer dauernden Ordnung im Staatshaushalte die Bildung einer eigenen Budget-Commission bevor, deren permanente Mitglieder der Staatsminister, der Finanzminister und der Präsident der obersten Controlbehörde sind. Beizuziehen sind außerdem die Chefs aller Controlstellen, auch solche Persönlichkeiten ohne Unterschied, ob sie in amtlicher oder außeramtlicher Stellung sich befinden, deren Mitwirkung zur gründlichen Behandlung der Sache wünschenswerth ist. Bezüglich aller Diensteszweige werden Beratungen behufs dauernd zu erzielender, möglichst weitreichender Ersparnisse zu pflegen sein; ferner lautet die allerhöchste Anordnung noch dahin, daß die Reduktion des Armee-Erfordernisses auf die Normalgrenze von 80 Millionen durch die Beschränkung des Kostenaufwandes, namentlich auf dem Gebiete der Armeeverwaltung, allen Ernstes angestrebt werde.

Die Hauptpunkte des von dem Finanzminister Grafen Larisch ergangenen Einladungsschreibens zu einer Enquete in Sachen der Verzehrungssteuer sind folgende: „Es liegt in meiner Absicht, dem im allgemeinen Verzehrungssteuergesetz wurzelnden System bezüglich der Abfindungen auf Bier-, Brantwein- und Zucker-Erzeugung eine solche Anwendung zu geben, welche den Unternehmern freie Bewegung gestattet, die Controle beschränkt und dem Staatschatz eine entsprechende Verzehrungssteuer sichert. Deshalb versichere ich mich des Beirathes einer fachkundigen, zum 14. d. M. beginnenden, auf kurze Zeit beschränkten Enquete.“

Im Handelsministerium werden, wie man der „Voss. Ztg.“ von Wien schreibt, die Einleitungen getroffen, um über einen französisch-österreichischen Handelsvertrag zu unterhandeln. Herr de Clerq, der glückliche Unterhändler des Handelsvertrags zwischen Frankreich und dem Zollverein, wird in der nächsten Zeit in Wien eintreffen und mit ihm sein gewandter Ministeriums zu den am meisten versprechenden jungen Diplomaten gerechnet wird.

Es war vorauszusehen, daß der vom Herrn v. Schmerling beim Universitäts-Jubiläum ausgebrachte Toast auf das künftige Frankfurter Parlament überall in Deutschland Aufmerksamkeit erregen werde. Wir finden denn auch bereits in deutschen Blättern Bemerkungen über denselben. Freilich sind diese Bemerkungen so beschaffen, daß sie die — wie man jetzt weiß — nimmer ruhenden Bemühungen des weiland Reichsministers für die Herstellung der deutschen Einheit kaum ermuntern dürften. So schreibt die „R. Z.“: „Herr v. Schmerling ist als Politiker völlig geschwei-

ben Berg) — schreibt er — kostet viel und ereignen sich da im Winter durch die Lawinen viele Unglücke. Der Weg, der jetzt zwei Meilen beträgt, wäre durch den Berg nur eine halbe Viertelmeile lang.“

Auch auf die Trockenlegung des Laibacher Moorgrundes war sein Augenmerk gerichtet, und theilt er den bezüglichen Plan des landschaftl. Sekretärs Marković ausführlich mit.

In welcher umfassenden Weise Balvasor Grabungen auf Mineralien anstellte, hat er uns ebenfalls überliefert (I, p. 429). Er fand bei Laibach (außer dem Carlstädter Thor) bei Auersperg auf dem Berge Slivenca Kristalle (!), bei Neudorf Achat, bei Lilienberg, Stroblhoff Faspis, bei Kolowrat im Walde Landeneck bei der Kirche St. Magdalena u. s. w. Adlersteine (wie bei Neapel), „davon er viele Hundert in andere Länder verschickt“, zwischen Laibach und Grünhof Blutfsteine, schönen schwarzen Marmor („der schönste soviel ihm wissen“) bei Einöb, andern schwarzen, gelb gefleckt, gestreimt und geadert in der nächsten Umgebung seines Schlosses Wagensberg im Walde Kopronnek!

So hätten wir in Umrissen und doch, wie wir glauben, in übersichtlichem Bilde die Thätigkeit des vorzüglichen Mannes gezeichnet, die er nur allein der Heimat sich widmend, für sie entwickelte; hier ausführlicher zu sein, war unmöglich, wir hätten denn nur den Inhalt der fernern Abschnitte in diesem einen müssen aufgehen lassen. Ich werde an andern Orten zeigen, wie das Haus Balvasor's, wie die Wagensburg ein Museum der interessantesten Schätze aller Art gewesen, wo eine Bibliothek stand, die eine zweite ihres Gleichen, im Lande gewiß, vielleicht sogar in ganz Oesterreich, nicht hatte, wo ein Naturalienkabinet aufgestellt war, das der vielgereiste Freiherr selbst zusammengebracht, wo eine ansehnliche Münzsammlung, von Balvasor's Hand selbst geordnet, die Forscher vom Fach von weit und breit anzog, — wo schließlich eine Werkstätte der Kunst aufgeschlagen war, in welcher zwei der zur Zeit besten Kupferstecher — die bekannten Greshner und Trost — nach Balvasor's eigenen Abrissen die schönen Bilder zur „Ehre Krains“ schufen!

Bevor wir aber diesen Abschnitt schließen, müssen wir einen flüchtigen Blick auf die Familienereignisse werfen, die unsern Freiherrn seit seiner ersten Vermählung trafen; — doch sind davon einzig nur die Geburten seiner Kinder verzeichnet, über alle andern häuslichen Beziehungen, besonders über die wirtschaftlichen Vorgänge, herrscht ein vollständiges Dunkel!

Die erste Gemalin (Anna Rosina von Grafenweg) gebar ihm 3 Töchter und 6 Söhne, es waren dies: Maria Sidonie geb. 1674, gest. 1676, Maximilla Cordula geb. 1675, gest. 1677, Anna Theresia geb. 1677, gest. 1681, dann Johann geb. 1678, Wolf Weithard geb. 1679 (welche beide bei Abfassung der Chronik, 1689, noch lebten), Johann Gottlieb geb. 1681, gest. 1687, Johann Ludwig geb. 1683, Johann Wolf Engelbert geb. 1684 (welche ebenfalls noch lebten) und Franz Josef geb. 1686, gest. 1687 (14. März).

Ein Monat später, als dieses letztgeborene Kind, starb die Mutter, 1687 am 25. April.

Balvasor verheiratete sich jedoch sehr bald wieder; es war noch nicht ein Vierteljahr um, so stand er (am 20. Juli 1687) wieder vor dem Altar und zwar mit Anna Maximilla Freiin Zetschekerin (ein Herr von Zetschger war der Religion wegen 1629 aus Innerösterreich nach Deutschland ausgewandert). Diese zweite Frau gebar ihm — soweit wir aus der Chronik entnehmen — eine Tochter, Catharina Franziska, am 28. April 1688!

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Reiseskizze.

Von J. A. Hartmann.

Freitag, am 4. August d. J., saß ich in unserem Laibacher Börse-Café beim dritten Leitartikel der eben so vielten Zeitung, ohne vernunftgemäß herausbringen zu können, welcher der Leitartikelschreiber eigentlich den rechten Wärmegrad Bismarck'scher Freundschaft für unser gutes Oesterreich herausgefunden haben möge, als mich ein am Nachbartische geführtes Gespräch den oben angedeuteten Studien entzog.

Einige Herren besprachen einen Ausflug auf den Grintouc für den kommenden Sonntag, und ich als besonderer Verehrer dieses Altvaters unserer Steiner Alpen beschloß sofort, mich der Partie anzuschließen.

Mein diesfälliger Antrag wurde freundlichst acceptirt, und Sonntag Früh fünf Uhr rollte unser Wagen mit seinen vier respektablen Insassen zur Klagenfurter Linie hinaus und unserer herrlichen Alpen zu.

Mit den entsprechenden physikalischen Apparaten, als da sind: Schnapsflaschen, kaltem Braten, Wurst, Limonien, geriebenem Café, Brod und Cigarren, ausgerüstet, konnte es uns bei unseren Vermessungen nicht fehlen.

tert. Er schien sich aus dem politischen Leben ganz zurückziehen zu wollen; ein sehr weiser Entschluß, da es sich abermals gezeigt hat, daß Herr v. Schmerling zwar ein gewandter Geschäftsmann und fertiger Redner, aber kein politischer Kopf, wenigstens nicht ein solcher ist, daß er große politische Ideen durchzuführen vermöchte. Er hat es so wenig, wie sein Gegner in Frankfurt, Heinrich v. Gagern, über die Stylistik politischer Programme hinausgebracht. Wie dieser auf Oesterreich, so wartete Herr v. Schmerling auf die Ungarn, ohne daß sie kommen wollten, und die Ideen beider Staatsmänner, wenn sie überhaupt ausführbar waren, konnten sich doch nicht selbst ausführen. Kurz, Herr v. Schmerling ist als Politiker kläglich gescheitert. Er hat so wenig in Wien das einheitliche Oesterreich, als in Frankfurt als Reichsminister das deutsche Reich zu Stande bringen können, und sollte die Politik scheuen, wie das gebrannte Kind das Feuer, wenigstens für den Augenblick nicht ohne Noth als Politiker hervortreten. Noch ungalanter ist das „Frankf. Journal.“ Dieses Blatt bemerkt zu dem Toaste Schmerling's: „Auf Wiedersehen in Frankfurt!“: „Ach nein, Herr v. Schmerling, nicht auf Wiedersehen! Wir haben 1848 an Ihrem ersten Debut genug gehabt, genug auf Nimmerwiedersehen!“

Ungarische Magnaten sollen die Absicht haben, von der Herrschaft Góbbö, welche ehemals dem Baron Sina gehörte und jetzt Eigenthum einer belgischen Gesellschaft ist, das wahrhaft königliche Schloß mit dem prachtvollen Parke anzukaufen und es dem Kaiser als Krönungsgeschenk darzubringen.

Der „Sürgöny“ bestätigt, es sei in den Regierungskreisen nicht in Absicht, die Comitats vor dem Landtage herzustellen. Die in der öffentlichen Meinung des Landes zu Tage tretende, nüchternere, ruhige Stimmung sei eine Garantie dafür, daß die Majorität des Landes im Reinen darüber ist, das einzige Ziel der auf Wiederherstellung des constitutionellen Lebens gerichteten Bestrebungen sei der Landtag, dessen Zustandekommen durch keinerlei Rücksicht aufgehalten, untergeordnet oder gar gefährdet werden dürfe.

Der Zusammentritt des croatischen Landtages ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

In einer neulichen Sitzung der Württemberger Kammer interpellirte Desterlen, ob die Regierung geneigt sei, die Herzogthümerfrage im Verein mit Oesterreich, Baiern und den andern Mittelstaaten einer Lösung im nationalen Sinne zuzuführen. Der Minister verweigerte die Antwort. Hopf brachte eine Motion gegen den Ordnungsruf des Präsidenten ein.

Der päpstliche Nuntius Fürst Ciggi erstattete dem römischen Hofe die Anzeige von der Absicht der französischen Regierung, deren diplomatische Agenten auf die äußerste Anzahl zu reduciren und von der bevorstehenden Vereinigung der französischen Botschafterposten an den Höfen von Rom und Florenz in der Person eines einzigen Gesandten.

Privatnachrichten zufolge sind in Jassy und Krajowa Emeuten vorgekommen, bei welchen das Militär einschritt. Sowohl auf Seite des Militärs als auch des Civils gab es Tode und Verwundete.

Es wird bestätigt, daß dieser Tage theils aus Algier, theils aus Frankreich 8000 Mann Verstärkungen nach Mexico gehen sollen.

Die Cholera ist in Konstantinopel noch immer im Steigen begriffen. Sämmtliche Dörfer am Bosphorus, die Vorstädte und die Pringeninseln sind mehr oder weniger heimgesucht. Die höchste Ziffer der Sterblichkeit — 177 Todesfälle — hatte man am 25. Juli; seitdem schwankt sie zwischen 112 und 162.

Correspondenzen.

— s. Neustadt, 10. August. Seitdem uns „in Folge höherer Weisung“ der mysteriöse Correspondent der „Laibacher Zeitung“ verlassen,

und „mit hoher Bewilligung“ jetzt sogar eine weitere Stufe der journalistischen Leiter erklimmen hat, bringen nur selten Nachrichten aus unserer Stadt in die Oeffentlichkeit. In idyllischer Naivität sehen wir all' den Kämpfen „da draußen im Reiche“ zu, von einem Wunsche befeelt (Sie meinen vielleicht, vom Verlangen nach dem Namen „Rudolphswerth“? — ach nein!) — daß unsere Steuerlast gemindert werden möchte! Pöblich tauchte neulich eine „Original-Correspondenz“ der „Triester Zeitung“ auf, welche unser Gymnasium angriff. Wir kennen zu gut unsere Leute und zweifelten daher sogleich an der Echtheit jener Correspondenz. Genauere Erkundigungen belehrten uns, daß sie eine falsche Firma trägt, indem sie aus jenem „Laibacher Hinterhalte“ stammt, aus welchem verkappte Wüthen vergiftete Pfeile zum Schutze des „Deuththums in Krain“ nach Triest und Wien, zuweilen selbst nach Augsburg senden. — Den Correspondenten wunderte und ärgerte es, daß unser Gymnasialprogramm drei slovenische Aufsätze enthält. Daß in einem slovenischen Lande slovenische Professoren Aufsätze in der Landessprache schreiben, wird eben nur dem nach Westen schielenden Auge des Correspondenten auffällig erscheinen. Hat aber dieser Mensch nicht genug Logik, um lieber die Frage aufzuwerfen, wie es kommt, daß das Gymnasium bei einer Anzahl von 202 slovenischen, 9 deutschen, 3 croatischen und 2 italienischen Schülern seinen officiellen deutschen Charakter beibehalten muß, und wo denn unter solchen Umständen die Gleichberechtigung bleibe? Uebrigens ist unser Gymnasium sowohl in Bezug auf die Leitung, als auch die Lehrkräfte ein vorzügliches, und widerlegt aufs Glänzendste die hie und da beliebten Urtheile gegen geistliche und speziell Ordensschulen. Es hat auch die Landesregierung mit besondern Erlässen der erprießlichen Wirksamkeit des Lehrkörpers sowohl im Jahre 1864 als 1865 die verbiente Anerkennung ausgedrückt. Auch das diesjährige Programm liefert den Beweis von der Thätigkeit und Strebsamkeit unserer Professoren, indem alle drei wissenschaftlichen Arbeiten als sehr gebiegen und interessant bezeichnet werden müssen. In der ersten wird die Frage nach der Abstammung des heil. Hieronimus erörtert und dahin entschieden: „Hieronimus war unter den Slovenen geboren und verstand ihre Sprache, nach der Abstammung aber war er ein Römer, oder gar ein latinisirter Grieche, da sein und seines Vaters Name griechischer Wurzel sind.“ — Der zweite Aufsatz behandelt in gründlichster Weise einen Abschnitt der lateinischen Grammatik; und der dritte endlich die Frage, wie das deutsche Wort „Begriff“ slovenisch auszudrücken sei. Der Verfasser kommt zu dem ganz richtigen Resultate, daß „Begriff“ nicht mit einem einzigen Worte übersezt werden kann, sondern nach Verschiedenheit seiner Bedeutung auch verschiedene slovenische Ausdrücke anzuwenden sind.

Sokales und Provinziales.

— (Fest-Programm zur 500jährigen Jubelfeier der Stadt Neustadt [Rudolphswerth] in Krain). Den 19. August Abends: feierliche Beleuchtung der Stadt, großer Zapfenstreich des uniformirten Bürgerkorps. Den 20. August, 9 Uhr Früh: Kirchenparade des obigen Korps; 12 Uhr Mittags: Abspeisung der Armen; 4 Uhr Nachmittags: Volksfest. Den 21. August, 5 Uhr Früh: Tageweille; 9 Uhr Früh: Festigung, Ansprache des Bürgermeisters; 10 Uhr Früh: feierliches Hochamt; 1 Uhr Mittags: Vereinigung zu einer Festtafel, und 8 Uhr Abends: Ball. An diesen Tagen findet gleichzeitig ein Festschießen statt, das Nähere das Programm des Schützenvereines.

— Zur 500jährigen Jubelfeier in Neustadt hat der Juzni Sokol eine von 45 Bürgern unterzeichnete Einladung erhalten; Unterkunft und Station sind frei, und werden Wagen bis Gurfeld den Besuchern entgegengeföhrt, bis wohin die Bahn zu benützen kommt!

Teleskops, Compaß, Höhemesser, Thermometer und wie alle diese Dinge heißen, ließen wir aus mehreren Gründen bei den diesfälligen Besichtigern derselben zu Hause, namentlich deshalb, weil wir wohl wußten, daß wir bei deren allfälligem Gebrauche nicht leicht einer Meinung werden würden.

Zur näheren Verständigung des Gesagten diene, daß drei Herren der Gesellschaft zur Fahne Merkurs zählten, während der vierte Herr seines Zeichens ein Gastwirth ist, und wir alle zusammengenommen mit den Naturforschern Europas in der besten Harmonie leben und auch fernerhin zu leben beabsichtigen.

Das Wetter begünstigte den Ausflug, unsere Pferde flogen auf der gut erhaltenen Straße durch die freundlichen Dörfer Oberkrains lustig dahin, und außer dem, daß wir zwischen den Gärten links und rechts die Äpfel, Birnen und Nespeln von den überhängenden Aesten der Obstbäume wegfügten, passirte uns nichts Bemerkenswerthes.

In St. Georgen wurde angehalten. Im Handumdrehen war in dem besten Wirthshause des Ortes der Tisch gedeckt. Eine Schüssel heiß-abgefottener Händeln, deren Duft uns die beste Meinung über Qualität derselben beibrachte, stand in 40 Minuten zu unserer weitem Verfügung auf dem Tisch.

Was nun den 48er des Herrn Gollob anbelangt, so empfehle ich den Laibacher 48ern sich ein lehrreiches Beispiel an ihrem St. Georger Kollegen zu nehmen.

Die hübsche, liebenswürdige Hauswirthin kochte, leistete uns im netten Extrazimmer Gesellschaft und bediente uns obendrein, und zwar flinker, als dies in einem den Lesern dieses wohlbekannten Garten von 4 Kellnern an ebensoviele Gäste, je geschah, und vielleicht noch geschieht.

Ich sage daher auch im Namen meiner Gefährten der herzigen freundlichen Frau Wirthin in St. Georgen unseren besten Dank, sowie ich nicht ermangele, unbekannter Weise den damals abwesenden Herrn Gastwirth zu bitten, unsere volle Anerkennung seinem superben 48er zu unterbreiten.

Wir leerten unsere Gläser auf glückliche Beendigung der Partie, und weiter giengs gegen Kanter zu, an welchem Orte wir auch eine gute Stunde später anlangten.

Das Wirthshaus, in welchem wir uns daselbst installirten, sollte uns das liefern, was unseren Mägen an Fundament angeflücht der bevorstehenden Kletterei von rechtswegen noch zulam.

Meine Herren Gefährten giengen vor dem Mittagessen in den vor-

beisließenden Wildbach haben, kamen jedoch in auffallend kurzer Zeit und, wie es schien, auch entsprechend erfrischt zurück.

Ehe die Herren zurückkamen, versuchte ich das Wasser mit den Fingerspitzen, die mir nöthigenfalls mit ziemlicher Genauigkeit einen Thermometer ergeben, und mag daselbe im besten Falle 8 bis 9 Grad R. gehabt haben; es wird auch so gewesen sein, denn die Herren hatten ziemlich eingeschrumpfte bleifarbene Gesichter von ihrem Badplaisir mitgebracht und waren nicht im Stande, das Wort „Breke“ einigermassen mit Anstand auszusprechen.

Als Mittagssimbis bekamen wir eine Henne vorgesetzt. Das arme Thier mußte erst eingefangen werden und wurde behufs dessen vom Herrn Wirthin, der die Frau Wirthin, zwei Mägden, einem Handwerksburschen und unserem Kutscher, welcher beide letztere Herren sich dem Feldzuge als Volonteurs angeschlossen, müde gejagt und nach einer halben Stunde auch glücklich zu Stande gebracht. Die Henne sott netto 1 Stunde und 55 Minuten, muß daher ihre Jugendzeit bereits hinter sich gehabt haben, in Anbetracht, daß meine drei erstarrten Herren Gefährten sich beim Zerbeißen derselben entsprechend erwärmten.

Ich zog es vor, während der Essenszeit meine Schuhsohlen mit starken Nägeln zu garniren und auf St. Georgen zurück zu denken.

Was den Wein in unserm Kanter-Hötel anbelangt, so meine ich, es sei das Erprießlichste für sämtliche Theile, davon so wenig als nur möglich zu reden.

Um 1 Mittags setzten wir uns in Marsch und gegen 4 Uhr Mittags erreichten wir die Suhadobnik'schen Gehöfte.

Wir fanden daselbst, da es eben Sonntag war, die ganze Einwohnerchaft vor der größten der Krain'schen Erntauen anglozend.

In der Bauernstube war es zum Ersticken, daher uns die Bäuerin einige zum Ueberfließen volle Schüsseln Milch ins Freie brachte und auf die Erde setzte. Die nöthigen Beinhöfler reichte uns die Magd, wie es sich gebührt, nämlich das Schöpfende in der Hand behaltend; auch sahen diese Eßinstrumente sonst ziemlich desparat aus, so zwar, daß wir es vorzogen, jeder vor seiner Schüssel, am Bauche liegend, den Inhalt auszuschlürfen, wie es unter gleichen Verhältnissen ein im hohen Grade nützliches, nebenbei auch speckerzeugendes Hausthier gethan haben würde.

Die Sache machte sich in Anbetracht unserer Bärte recht gut, schien auch männiglich unsere Zuschauer zu ergözen. (Schluß folgt.)

— In der am 11. d. M. unter dem Vorsitze des Herrn Kammerathes Solzer abgehaltenen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer wurde beschloffen, einen Vertreter in die Commission zur Errichtung von Gewerbeschulen in Laibach in der Person des Herrn Kammerathes Horak abzuordnen, ferner wurde beschloffen, der h. Landesregierung mitzutheilen, daß die Kammer ihre Rechte zu wahren wünsche und daher die h. Landesregierung, welche die Handelskammer als subordinirt betrachte, während sie nur in einem coordinirten Verhältnisse stehe, auf dieses Verhältniß aufmerksam machen wolle — schließlich wurde in geheimer Sitzung das Präliminare der Kammer pro 1866 discutirt. Das Resultat dieser Verhandlung ergab einen Abstrich von 682 fl. des Voranschlags, so daß sich nun die Summe der präliminirten Ausgaben pro 1866 statt mit 2073 fl. mit nur 1391 fl. beziffert. Im Vergleich mit den Ausgaben des laufenden Jahres per 3051 fl. aber stellt sich für das kommende Jahr ein Abstrich von 1660 fl. heraus.

— Das Cillier Gymnasialprogramm enthält zwei vorzügliche Arbeiten des für Krainburg ernannten Professors M. Pleteršnik, nämlich „die Vergleiche im Homer und in den serbischen Volksliedern“ und eine slovenische Uebersetzung des berühmten altrussischen Gedichtes „Igor's Abschied“, — welche beweisen, daß dem Krainburger Gymnasium zu dieser neuen Acquisition nur zu gratuliren ist.

— Der „Matica“ sind als Gründer beigetreten: die Herren F. Blaž und M. Jenko in Fiume; der Ausweis der heurigen Einnahmen zeigt bereits die Summe von 1407 fl.

— (Kinderhospital). Am 11. d. M. hielt wieder das engere Comité unter dem Vorsitze des Obmannes Bürgermeister Dr. E. F. Costa eine Sitzung, in welcher der Voranschlag für die Adaptationskosten in dem angekauften Hause berathen wurde. Die Arbeiten werden in einer Minuends-Lizitation hintangegeben werden.

Öffentlicher Dank.

So eben gelangte an mich ein Brief von Laibach folgenden Inhaltes:

„Zum besondern Vergnügen gereicht es mir, Euer Hochwürden beiliegende 33 fl. für den Aermsten unter den Abgebrannten zu Dolenje jezero einzuhändigen. — Der Allmächtige möge diese Gabe zu Ehre der Lebensjahre seines göttlichen Sohnes Jesu Christi nicht verschmähen!

Laibach, am 9. August 1865.

Fabiola“.

Hundertfältigen Dank! Gott vergelt's und segne die milde Hand des Gebers! spricht aus

Birknitz, den 11. August.

F. A., Dekan.

Volkswirthschaftliches.

Die Mariahofer Rindviehrace.

S—. Im Herzogthum Kärnten ist die Mariahofer Rindviehrace, nach ihrem Stammort, dem Lavantthale (zwischen den Cor- und Saualpen) auch Lavantthaler-Zucht genannt, die einzige Race, die sich bis jetzt rein erhielt; sie wurde auch bei der letzten großen österreichischen Ausstellung in Wien mit dem ersten Preise gekrönt. Die Mariahofer Race gehört zu den schwereren Schlägen und hat den besondern Vorzug, daß Klima, Boden und Arbeit im Flachlande oder 4000 bis 5000 Fuß hoch im Gebirge keinen Einfluß auf sie ausüben.

Die Farbe ist ausschließlich lichtgold d. h. semmelfarbig, die Haut fein, rosenroth und lose aufliegend, mit sehr kurzem, weichem Haare besetzt, das Flogzmaul rosenfarbig; die Hörner sind nicht gar lang und ein wenig nach aufwärts gekrümmt, ihre Farbe von der Wurzel bis zu den Spitzen, die ins Graue vorschlagen, wachsgelb; die Klauen pechschwarz und glänzend. Der Kopf ist etwas länglich, der Hals nur mit einer kleinen Wamme versehen; die Vorderfüße etwas kürzer als die Hinterfüße; die Schulterblätter nicht vorstehend, der Wirbelriß sowie das Kreuz breit. Der Körper ist tannenförmig und selten etwas wenig eingesattelt; das Exterieur wohlproportionirt und angenehm anzuschauen. Das Fleisch ist feinfaserig und sehr wohlschmeckend.

Diese Race zeichnet sich besonders durch schnelles Wachstum und Größe sowie durch Mästungsfähigkeit aus. Dagegen ist besonders große Milchergiebigkeit bei diesem Alpenvieh nicht zu suchen. Bei einer naturgemäßen Fütterung erreicht ein Stier nach vollendetem zweiten Jahre nicht selten ein Gewicht bis 7 Zentner, und nicht selten findet man in einem Alter von 5 bis 6 Jahren Ochsen, von denen das Stück 9 bis 10 Zentner im halbgemästeten Zustande wiegt.

Die guten Melkkühe zeichnen sich nicht nur durch eine große Milchgrube und fingerdicke, schlangenförmige Milchadern, deren Ende meist in zwei Armen in jeden Strich auslaufen, sondern auch hauptsächlich durch das teigweiche Euter (ohne Knollen und Verhärtungen), welches haarlos oder höchstens mit wenig Flaumenhaaren besetzt ist und durch den haarlosen Milchspiegel, der sich von den zwei hintern Strichen bis zum After erstrecken muß, aus.

Obgleich sich die Mariahofer Race nur im Lavantthale, Krapfeld, Saualpen, Metnitz- und Gurktthale noch rein erhalten hat, werden dennoch von diesen wenigen Quadratmeilen einige Tausende der schönsten Exemplare jährlich nach Baiern, Oberösterreich, Wien, Cilli, Triest und Afrika verkauft und hiedurch den dortigen Viehzüchtern Hunderttausende zugeführt. Selbst für Laibach wird von den hiesigen Fleischern zu den großen Feiertagen die Kapitalwaare sehr oft auf den Althofner großartigen Viehmärkten geholt.

Schöne und ersprießliche Kreuzungen werden mit der rothen böhmischen und der rothen Schweizer Race zu Stande gebracht. Unser Land hätte wegen der Nähe den Vortheil sich nach und nach mit dem Originalvieh zu versehen, da in Kärnten der Ankaufspreis dieser schönen sowie nützlichen Viehrace nicht viel höher ist, als jener des hiesigen Viehes. Bis nach Laibach von Lavantthale, Glittenberg, Guttaring, Althofen, Straßburg, Gurk, Friesach und Metnitz wo mehrmals im Jahre große Viehmärkte abgehalten werden, werden 4 bis 5 Treibtage (von Klagen-

furt kann auch die Eisenbahn benützt werden) benötigt; es fällt daher nur die kleine Reiseauslage und der Zeitverlust, bei den nahezu gleichen Einkaufspreisen hier ins Gewicht, dagegen der Nutzen unberechenbar wäre.

Der Ankaufspreis des Mariahofer Viehes ist dormalen 17 bis 20 fl. per Zentner des Schlächtergewichtes; — 1 bis 2 jähriges Jungvieh nach Güte und Schönheit per Zentner 2 bis 4 fl. theurer. Der Berichterstatter gibt mit Vergnügen Jedermann die Gehöfte und Viehbesitzer an, wo besonders Zuchtvieh dieser besprochenen Race stets zu kaufen ist, sowie größere Einkäufe durch selben bereitwilligst besorgt werden können.

Verstorbene.

Den 9. August. Simon Hafner, Tagelöhner, alt 55 Jahre, in der St. Peter-Vorstadt Nr. 82, am Zehrfieber.

Den 10. August. Herr Michael Jalen, bürgl. Gastgeber, Haus- und Realitätenbesitzer starb im 91. Lebensjahre, in der St. Peter-Vorstadt Nr. 90 an der Altersschwäche.

Den 11. August. Dem Herrn Heinrich Brill, Geschäftsführer, sein Kind Heinrich, alt 1 Jahr, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 84, am Magen- und Darmkatarrh. — Dem Herrn Anton Reich, Leuchtscheerergeresse, sein Kind Josef, alt 11 Monate, in der Polana-Vorstadt, Nr. 16, an Convulsionen.

Den 12. August. Katharina Brodimann, gewesene Näherin, alt 70 Jahre, in der Kratau-Vorstadt Nr. 30, am Zehrfieber. — Dem Jakob Klarer, Bahnschlosser, sein Kind Josef, alt 2 Jahre und 5 Monate, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 91, in Folge des Keuchhustens. — Dem Herrn Johann Verhous, Rauchfangkehrermeister und Hausbesitzer, sein Kind Aloisa, alt 2 Jahre und 2 Monate, in der St. Peter-Vorstadt Nr. 28, an der Abzehrung.

Getraute.

Pfarrre Maria-Verkündigung. Am 13. August: Alois Seltskar, Knecht, 42 Jahre alt, mit Marianne Lah, 37 Jahre alt.

Lottoziehungen.

K. k. Lottoziehung am 12. d. M.

Triest: 55. 16. 59. 38. 71.

Getreidepreise in den Magazinen am 12. August.

Weizen Mq. fl. 4.2, Korn Mq. fl. 2.63, Gerste Mq. fl. 2.30, Hafer Mq. fl. 1.90, Halbfucht Mq. fl. 2.90, Heiden Mq. fl. 3.18, Hirse Mq. fl. 2.80, Kukuruz Mq. fl. 2.72.

Coursbericht	9. August		10. August		12. Aug. (tel.) (Durchschnitts- cours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	63.40	63.60	63.20	63.30	—
rückzahlbar „ 2 1/2 %	98.25	98.50	98.25	98.75	—
von 1864	86.80	87.—	86.50	86.70	—
Silberanlehen von 1864	80.—	80.25	80.—	80.25	—
Nationalanlehen 5 %	73.80	74.—	73.80	73.90	74.15
Metalliques 5 %	68.90	69.10	68.25	68.95	69.—
Verlosung 1839	145.—	145.50	145.—	145.50	—
1860 zu 500 fl.	89.30	89.40	89.—	89.20	89.55
1864	80.30	80.40	80.10	80.20	—
Como-Rentcheine 42 L. austr.	18.—	18.25	18.—	18.25	—
Grundentlastungs-Obligationen von Steiermark, Kärnten, Krain.	85.50	86.50	85.—	86.—	—
Nationalbank	782.—	783.—	782.—	783.—	783.—
Kreditanstalt	173.70	173.80	173.—	173.20	173.80
Wechsel auf London	110.30	110.40	110.60	110.70	110.—
Silber	108.—	108.25	108.25	108.50	108.—

Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen,

Serrenngasse Nro. 206 (Fürstenhof).

In dieser Anstalt werden in den vier ersten Classen alle in den Normalhauptschulen vorgeschriebenen Gegenstände und nebstbei Zeichnen und weibliche Handarbeiten, in der 5. und 6. Classe aber auch Geographie, Geschichte und Naturgeschichte gelehrt. Ferner können die Zöglinge aller 6 Classen in der slovenischen, italienischen, französischen und englischen Sprache, sowie im Clavier- und Gesangs-Unterricht erhalten.

Die Preise für den Unterricht in den Lehrgegenständen und im Slovenischen sind: I. und II. Classe 2 fl.; III. Classe 3 fl.; IV. Classe 4 fl.; V. und VI. Classe 5 fl. monatlich; für den Unterricht in einer fremden Sprache wird monatlich 1 fl. besonders bezahlt.

Genauere Auskunft, so wie die Aufnahmebedingungen der Kostzöglinge enthalten die Programme, die in der Wohnung der Vorsteherin einzusehen sind.

Der Anfang des Curses ist auf den 2. Oktober festgesetzt.

66—1.

Leopoldine Petric, Vorsteherin.

67

Na zdravje!

1

In Folge freundlicher Einladung von 45 Bürgern der Stadt Neustadt wird der Sängerkor der Citavnica und der „Južni Sokol“ an der 500jährigen Jubelfeier dieser Stadt theilnehmen. Es ergeht somit die Einladung an alle Mitglieder, sich recht zahlreich daran zu betheiligen. Laibach, 12. August 1865. Der Vorstand.

68.

Im „Laibacher Kinderhospital“,

1.

Polana-Vorstadt Nro. 67,

werden Donnerstag, am 17. August l. J., 10 Uhr Vormittags:

1. eine ebenerdige Wohnung, aus zwei Zimmern bestehend;
 2. fünf große Magazine;
 3. eine Stallung auf zwei Pferde, eine Wagenremise und ein Zimmer;
 4. Garten sammt Glashaus und Gärtner-Wohnung;
 5. ein fast zwei Joch großer Acker
- an den Meistbietenden in Bestand gegeben werden.

Das Comité.